Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

242 (23.10.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 242, II. Blatt. Sonntag, den 23. Oktober 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

Wochenrundschau.

Am 22. November wird der Reichstag zusammentreten, dem alsbald die Militärvorlage zugehen wird. Mit dieser scheinen neuerdings wieder allerlei Veränderungen vorgegangen zu sein. Zwar die Meldung, es solle die jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke zugestanden werden, ist officiös dementirt worden; dagegen scheint die Mehrforderung an Rekruten von 70,000 auf 60,000 Mann jährlich herabgesetzt zu sein, was eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 70,000 statt 90,000 Mann bedeutet. Wir glauben kaum, daß das Entgegenkommen der Regierung hinreichen wird, dem Reichstage die Vorlage annehmbarer zu machen; vielleicht soll es auch nur andeuten, daß die Regierung bereit ist, mit sich handeln zu lassen. Eine „Verständigung" über ein Geringeres würde aber in den Augen der Regierung immer nur eine vorläufige sein, denn sie würde bei nächster Gelegenheit Nachschub verlangen. Das Zugeständniß der zweijährigen Dienstzeit scheint sich andererseits wieder in Wohlgefallen auflösen, denn die nicht genügend ausgebildeten Soldaten sollen nach dem zweiten Dienstjahre nicht entlassen werden, was so viel heißt als: die Militärbehörden haben es ganz in der Hand, sämmtliche Mannschaften drei Jahre bei der Fahne zu halten. Am 15. d. M. soll die fertige Vorlage vom Kaiser unterzeichnet sein; dem Bundesrathe soll sie am Mittwoch zugegangen sein. In der Presse tobt der Kampf um sie mit ungeschwächter Kraft, die konservative Presse thut, als hänge von der dreijährigen Dienstzeit, die in Wirklichkeit doch nur sehr unvollkommen existirt, das Heil des Vaterlandes ab. Zustimmung findet die Vorlage bis jetzt nur in officiösen Blättern und in der „Köln. Ztg.", die kürzlich den Anschluß in Berlin wiedergefunden zu haben scheint. Die Nationalliberalen verrathen einige Neigung aus Eifersucht gegen das Centrum zuzustimmen. Von diesen behaupten die Blätter, die es sicher nicht wissen, es werde, wenigstens zum Theil, für alles stimmen. Es wird allerdings bewilligen, was unbedingt nothwendig nachgewiesen wird, aber der Nachweis der Nothwendigkeit des jetzt Geforderten wird schwerlich gelingen. In Voraussicht eines ungünstigen Ausganges wird der Reichskanzler namentlich von freikonservativer Seite immer dringlicher aufgefordert, sich die Sache noch ein Jahr zu überlegen. Dieser Rath wird nicht beachtet werden, ebenso die Warnung an die militärischen Autoritäten, die ihre Bedenken gegen die Vorlage bei passender Gelegenheit geltend zu machen wissen würden. Ob die Meldung richtig ist, daß die Auflösung des Reichstages für den Fall der Ablehnung bereits ausgemacht sei, steht dahin. Ueber die persönliche Stellung des Kaisers zur zweijährigen Dienstzeit lauten die Nachrichten bald so, bald so. Die Konjekturalpolitik hat also viel Spielraum.

Der Kaiser ist am Freitag voriger Woche von dem Besuche am österreichischen Hofe zurückgekehrt. Eine Begegnung mit dem Herzog von Cumberland hat nicht stattgefunden. Gleichwohl sind unsere Liberalen noch immer in lebhafter Besorgniß, ein „Welfe" könne doch nächstens den braunschweigischen Thron besteigen und dann mit Hilfe der Hannoveraner das Reich aus den Angeln heben. — Am 18. Oktober, dem Geburtstage des Kaisers Friedrich, wurde in Berlin vom Kaiser der Grundstein zu einer protestantischen Kaiser-Friedrich-Gedächtnißkirche gelegt und in Spandau in seiner Anwesenheit ein Kaiser-Friedrich-Denkmal enthüllt.

Der „Evangelische Bund" hat von Eisenach aus einen neuen Hetzruf gegen die Katholiken ergehen lassen. Die Bündler ärgern sich, daß ihre Hetzerei noch immer nicht den gewünschten Anklang finden will. Der Ultramontanismus wird in frevelhafter Verblendung wieder schlimmer als die Socialdemokratie genannt. Daß die Herren bei sich zu Hause Arbeit genug hätten, will ihnen absolut nicht einleuchten. Der Fall Harnack wirbelt jetzt in der Presse und in Pastoren- und Professoren-Kreisen viel Staub auf. Die Masse aber verhält sich gegenüber der Leugnung der Gottheit Christi durch die Bildner junger Theologen gleichgiltig, weil ihr überhaupt Christenthum und Kirche gleichgiltig ist. Hier gäbe es ein Arbeitsfeld für Leute, denen es ernstlich um die Erhaltung der „Segnungen der Reformation" zu thun ist. Aber der „Evangelische Bund" steht im Grunde selbst auf dem Standpunkte der „Vermittlungstheologie" oder gar des Protestantenvereins. Wie soll er also Religion in's Land schaffen? Er hetzt lieber; das ist bequemer.

In Frankfurt a. M. ist an Stelle des nationalliberalen Dr. Grimm, dessen Mandat für ungiltig erklärt worden war, der freisinnige Funk in den preußischen Landtag gewählt worden. Die nationalliberale Presse läßt ihren Aerger darüber an den „Klerikalen" aus, die das Unglück angerichtet haben sollen. Daß der Anhang der Nationalliberalen stark zurückgegangen ist, wird verkauft. Die Centrumspartei hat sich keiner Inkonsequenz schuldig gemacht. Sie hat den Freisinnigen vor den Nationalliberalen den Vorzug gegeben, weil er besser, aber weniger schlimmer, sie hat in Löwenberg weder den Nationalliberalen noch den Freisinnigen gewählt, weil der Konservative besser war als alle Beide. — Die Berliner radikalen Fortschrittler haben den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryk endlich so weit gebracht, daß er sein Amt niederlegte. Damit ist aber die Haupt- und Staatsaktion wohl noch nicht zu Ende. Stryk wird möglicherweise wiedergewählt.

In Deutsch-Ostafrika hat uns ein neuer Unglücksfall betroffen. Die Wahehe, welche die Expedition Zelewski's vernichtet haben, sind die Urheber auch dieses Unfalls, dem ein deutscher Offizier, Lieutenant Brüning, und vier Soldaten zum Opfer gefallen sind. Der Schauplatz des Gefechts war die Gegend der Station Kilossa, welche die Strecke von Kondoa nach Mpwapwa beherrscht. Man muß angesichts dieser neuen Katastrophe gestehen, daß diejenigen im Rechte waren, welche das herrschende System größtmöglicher Sparsamkeit bekämpften, weil es in Wahrheit durch die fortwährenden Verluste uns am theuersten zu stehen kommt. Wenn daher die Regierung zur Vermehrung der Schutztruppe herantritt, so wird man wohl in den sauren Apfel beißen müssen; denn so wie bisher kann es in Ostafrika nicht weitergehen. Es hat sich gezeigt, daß die Kolonie für eine Civilverwaltung, die an sich freilich vor einer Militärdiktatur den Vorzug verdient, noch nicht reif, noch nicht friedlich genug ist. Wenn daher, wie es den Anschein hat, Major Wißmann in Ostafrika wieder die Zügel ergreifen wird, an Stelle des abtretenden Gouverneurs v. Soden, so wird man wohl auf allen Seiten diesen Personenwechsel mit Genugthuung begrüßen. Wir betonen aber, daß wir Herrn v. Soden persönlich keine Schuld an der unglücklichen Entwickelung beimessen, sondern dem System der civilen Verwaltung, dessen Einführung in Ostafrika offenbar verfrüht war.

In den österreichisch-ungarischen Delegationen, die jetzt in Pest versammelt sind, standen die Fragen der auswärtigen Politik im Vordergrunde der Debatten. Die Angriffe, welche der Jungczeche Eyem schon in den Ausschußsitzungen gegen den Dreibund gerichtet, hat dieser Schreihals auch im Plenum erneuert, ohne indeß mit seinen Tiraden mehr Glück zu haben als im Ausschuß. Nicht nur von Seiten der Regierung, deren auswärtige Politik Minister Graf Kalnoky sehr geschickt vertrat, sondern auch von Mitgliedern der verschiedensten Parteien erfuhr der Jungczeche eine energische Zurückweisung; insbesondere traten ihm auch die Klerikalen mit aller Entschiedenheit entgegen. Erfreulich waren dabei die Aeußerungen des Grafen Kalnoky über das von gegenseitigem Vertrauen getragene freundschaftliche Verhältniß der verbündeten Friedensmächte und über die vortrefflichen Aussichten auf Erhaltung des europäischen Friedens. Freilich mußte Graf Kalnoky auch bei dieser Gelegenheit wieder darauf hinweisen, daß die Erhaltung des Friedens leider nur der militärischen Macht der Dreibundmächte zu verdanken und daß an eine Beendigung der Kriegsrüstungen noch nicht zu denken ist. Auch Oesterreich-Ungarn hat ja deshalb in diesem Jahre wieder seine Militärvorlage, wenn dieselbe auch viel bescheidener ist, als diejenige, welche den deutschen Steuerzahlern soviel Unbehagen bereitet. Die Militärforderungen der österreichisch-ungarischen Reichsregierung werden jedenfalls von den Delegationen anstandslos bewilligt werden. In einer weniger angenehmen Lage als die Reichsregierung ist das Ministerium der ungarischen Reichshälfte, und dies durch seine eigene Schuld. Die Geister des Kulturkampfes, welche es selbst beschworen, drohen jetzt, es zu verschlingen, wenn man nicht vorzieht, die kirchenpolitischen Fragen nach Möglichkeit zu umgehen. Der Kultusminister Csaky und der Justizminister Szilagyi haben durch ihr Drängen nach kulturkämpferischen Gesetzen, wie namentlich nach Einführung der Civilmatrikel und der Civilehe, eine latente Krisis im Ministerium heraufbeschworen, da ihre Kollegen, namentlich der Ministerpräsident Graf Szapary, sich doch nicht entschließen können, durch so radikale Maßnahmen der katholischen Kirche offen den Krieg zu erklären. Sollte die Krisis aber auch im Sinne Csaky's überwunden und ein Civilehegesetz eingebracht werden, so wäre den Kulturkämpfern dennoch eine Niederlage gewiß. Denn das Oberhaus (das dem preußischen Herrenhause entspricht) steht in seiner Mehrheit auf streng kirchlichem Boden und würde daher jenes Gesetz unbedingt ablehnen. Unter diesen Umständen ist doch wahrscheinlicher, daß die „gemäßigten" Kulturkämpfer im Ministerium, wie Graf Szapary, über die unmäßigen den Sieg davontragen werden.

Das französische Ministerium, dem der Streik in Carmaux gefährlich zu werden drohte, ist in der Kammer zunächst doch noch glimpflich davongekommen. Eine Abstimmung über die betreffende Interpellation fand gar nicht statt, da der Abgeordnete Baron Reiller, der zugleich Präsident der Grubengesellschaft von Carmaux ist, sich bereit erklärte, einem Schiedsgericht der Minister Loubet und Viette sich zu unterwerfen. Diese Erklärung führte in der Kammer zu einer Vertagung der ganzen Angelegenheit. Doch ist die kritische Lage der Regierung noch nicht überwunden. Denn es ist sehr fraglich, ob der Schiedsspruch des Herrn Loubet beiden Parteien, sowohl den Arbeitern als der Gesellschaft, gefallen wird; wenn sie sich auch formell unterwerfen, wird sich der unzufriedene Theil doch voraussichtlich bei der nächsten Gelegenheit zu rächen suchen.

Zwischen Rumänien und Griechenland ist über eine ziemlich unbedeutende Angelegenheit ein Konflikt ausgebrochen. Griechenland beansprucht einen gewissen Theil von der Erbschaft des zwanzigfachen Millionärs Zappa, der im Februar d. J. in Rumänien gestorben ist. Es waren aber noch von anderen Personen Ansprüche an diese Erbschaft bei den rumänischen Gerichten erhoben worden. Die rumänische Regierung verwies deßhalb die griechische auf den Ausgang dieser Prozesse, vertrat auch die Auffassung, daß fremde Staaten unbeweglichen Besitz in Rumänien nicht erben können. Die griechische Regierung verlangte jedoch die Ausgleichung der Frage im Wege diplomatischer Verhandlungen oder eines internationalen Schiedsgerichts. Als Rumänien hierauf nicht eingehen wollte, antwortete Griechenland mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Hier kann man auch sagen: Kleine Ursachen, große Wirkungen!

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober.

C.P.C. Die Abendblätter verzeichnen die Meldung ihrer Berichterstatter, der Landtag werde nicht vom Kaiser, sondern vom Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg eröffnet werden.

— Die Großherzogin von Baden wird morgen Vormittag zur Tauffeier aus Karlsruhe in Potsdam erwartet. Die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin und die Herzogin Elisabeth trafen heute Nachmittag in Potsdam ein.

Φ Eine Reform des höheren Mädchen-Schulwesens wird bekanntlich im Kultusministerium vorbereitet, und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß dem Abgeordnetenhause bereits in der nächsten Tagung eine bezügliche Vorlage zugeht. Einen einzelnen Punkt der Vorlage scheint die „Post" andeuten zu wollen, indem sie schreibt: „Es hat den Anschein, als sei man an zuständiger Stelle der Erweiterung des Rechtes der Lehrerinnen, an höheren Mädchenschulen zu unterrichten, durchaus nicht abgeneigt."

C.P.C. Ohne „Feilschen" und ohne Abstriche möchte die Reichsregierung die neue Militärvorlage vom Reichstage bewilligt haben. Das wird in den „Berl. Pol. Nachr." officiös auseinandergesetzt und zu begründen gesucht. Graf Caprivi hat danach „jeden Posten kontrolirt," und um mit möglichst geringen Geldforderungen an den Reichstag heranzutreten, alles „eliminirt", was zwar langgehegten Wünschen der Militärverwaltung entspricht, aber mit der Militärvorlage als solcher nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht. Das klingt zwar sehr entgegenkommend, besagt aber thatsächlich nur: auch diese Vorlage ist noch nicht das Ende. Denn wir wissen doch, daß, wenn die Militärverwaltung noch „Wünsche" hat, sie diese nicht fahren läßt, sondern über kurz oder lang damit hervortritt. Also diese „Empfehlung" hätte man der Vorlage besser nicht mitgegeben. Wenn man bisher noch gehofft hatte, der Reichskanzler werde mit sich reden lassen, so scheint das jetzt ausgeschlossen. Die Vorlage, sagen die „Berliner Pol. Nachr.", sei ein organisches Ganze, aus welchem ohne wesentliche Schädigung des Gesammtgebäudes kein Glied entfernt werden könne; die Regierung sei entschlossen, auf der Annahme der Vorlage, von Nebensachen abgesehen, zu bestehen. Die Gründe, die den Reichstag gewinnen sollen, sind vor allem: Der Reichskanzler als Mann von Fach ist überzeugt, daß keine

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

20 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was sprechen Sie von Ihren Kämpfen, die weder Ihrer Jugend Abtrag thun, noch Ihre Heiterkeit zu trüben vermögen!" fuhr Philipp fort. „Ihre Thränen müssen ja die Seele erquicken wie der blitzende Morgenthau, der auf den Gräsern sich wiegt! Sie kennen nicht den reißenden Waldstrom, der so manches hoffnungsvolle Leben verwüstet und das Herz der Verzweiflung preisgeben würde, würde ihm nicht unser heiliger Glaube einen starken Damm entgegensetzen. Aber Sie würden den Schicksalsschlägen, die zum Beispiel auf . . . mich einfielen, auch nicht Stand gehalten haben — indeß danken Sie Gott für Ihre Gemüthsanlage und daß Sie nur ein schwaches Schilfrohr sind statt einer starken Eiche! Und vor Allem, Lina, vor Allem lernen Sie das Glück verstehen, daß noch nicht jene härteste aller Prüfungen über Sie gekommen ist, Ihre heiligsten Gefühle mit Füßen getreten zu sehen."

Lina unterbrach den Sprecher, und ihre Worte richteten ihn wieder auf. „Ich weiß es," sagte sie, „Sie haben viel gelitten, aber jetzt liegt eine sonnige Zukunft vor Ihnen, und auch Ihre Wunde wird heilen."

„Es gibt Wunden," wehrte Philipp wehmüthig ab, „die zwar heilen, aber sie hinterlassen Narben, die nie aufhören zu schmerzen. Wenn die Jugend entzeilt, so nimmt sie die schönsten Freuden mit: wenn die Blume nicht einmal zum Knospen kommt, so ist es mit dem Blühen vorbei. Indeß . . . ich bin glücklich. Aber werde ich es morgen auch noch sein? Ich will ja gerne glauben, daß mir meine Braut eine aufrichtige Ergebenheit entgegenbringt; aber diese Ruhe, diese Sorglosigkeit, die nach überstandenen Stürmen der schönste Genuß ist, diese finde ich halt bei ihr nicht! Auch fürchte ich, ich liebe sie nicht mehr wie früher — mein Ideal ist und bleibt nun einmal zerronnen!"

Es trat eine Pause ein. Dann fuhr Philipp in fast gleichgiltigem Tone fort: „Wissen Sie, Lina, ich hätte Ihnen mein Herz nicht so ausgeschüttet, wenn ich Sie weniger kennen würde. Ich habe Sie lange beobachtet. Anfangs legte ich mir immer und immer wieder die Frage vor, zu welchem Zwecke Sie Ihr ausgeprägtes Selbstbewußtsein brauchen würden, ob in Ihrem eigenen Interesse oder zum Wohle Anderer. Heute ist die Frage für mich beantwortet und ich habe ein felsenfestes Vertrauen zu Ihnen. . . ."

Die Thüre wurde geöffnet, der Blinde trat ein. „O Du liebes, gutes Bäschen!" rief er und suchte nach Lina. „Karl hat mir Alles gesagt."

„Und was sagst Du denn zu unserem Plane?" schnitt ihm Philipp alle weiteren Herzensergüsse ab. Wird Dir der Abschied vom Salen nicht zu schwer fallen?"

„Nein, nein!" antwortete der Blinde und schluchzte laut. „Lina, gib mir Deine Hand! . . . Du willst also der gute Engel für uns Alle sein?"

* * *

Die Uebersiedlung vom Salenhof nach Ulm war vollzogen, ein Pächter waltete und schaltete vorläufig im Salen. Wir finden unsere Lieben im ruhigen Fahrwasser des Alltagslebens wieder, wie es eben eine große Stadt aufweist. Xaver hatte schon einige Male durch Lina an Philipp Nachricht über ihr Befinden geben lassen, aber heute wollte er ihm doch selbst schreiben. Was er über Lina dachte, das konnte er sie doch unmöglich selbst an Philipp berichten lassen.

Das Haus, das unsere Freunde in Ulm seit 4 Wochen bewohnten, hatte schon Manchen beherbergt, der ihm fremd war. So war es besonders für den Blinden gut, daß ihm nicht auf Schritt und Tritt schmerzliche Erinnerungen aufstiegen. Dagegen hatte Lina die Möbel gerade so wie im Salen stellen lassen, damit Xaver sich überall zurechtfinden konnte. In nächster Nähe des Hauses lag ein prächtiger Park mit geschützten Gängen. Hier hatte Xaver bereits einige kleine Freunde gefunden.

Das kleine Mädchen dort mit der silberhellen Stimme hatte ihm einmal ein Stück Kuchen angeboten: Xaver lehnte den Kuchen ab, ward aber dafür des Kindes Freund. Ein anderer kleiner Poltergeist hatte gemeint, Xaver stelle sich nur blind, da er doch die Augen offen habe, und so noch Mehreres. Der Blinde interessirte sich für Alle, und Lina beschrieb ihm die kleine Gesellschaft stets auf's Genaueste.

Wenn die Zwillinge in der Schule sind, geht Xaver mit Tante Luitgard zur Messe. Auch das alte, ehrwürdige Münster hat er schon besucht und kann sich nun ein Bild von der Majestät dieses Gotteshauses machen.

Ist Xaver nach Hause zurückgekehrt, so liest ihm Lina Etwas vor. Nach Tisch machen sie dann einen Spaziergang, wobei ihm Lina die in den Schaufenstern ausgelegten Waaren beschreibt. Und wie sie beschreibt! Die Begeisterung für das Schöne und Nützliche geht bei ihr Hand in Hand mit dem Bestreben, ihm Alles bis in's Kleinste zu schildern. Sie hat an Allem Interesse, an Marktbuden wie an Gemäldesammlungen, und das Treffende ihrer Worte läßt Xaver das Gehörte nicht vergessen.

Am Abend müssen die Zwillinge unter Lina's Aufsicht ihre Schularbeiten machen, wobei auch Xaver manchmal mithilft. Hernach wird noch ein Stündchen musizirt, und nach einem bald längeren bald kürzeren Plauderstündchen geht die Gesellschaft zur Ruhe.

Karl ist in Ulm Einjährig-Freiwilliger und arbeitet sehr fleißig. Selten nur verläßt er sein Zimmer und dann nur, weil ihn Lina aus irgend einem Grunde fort haben möchte.

Daß indeß Lina nach wie vor der eigentliche Mittelpunkt der Familie ist, versteht sich von selbst. Die Zwillinge besonders, denen anfangs das Schulmeistern des Bäschen komisch vorkommen wollte, hängen an Lina wie an einer Mutter, und räumen ihr eine unumschränkte Herrschaft über sie ein. Und sie machen in der That Fortschritte dabei. Lina lebt für Alle, ihr gehören daher auch aller Herzen.

Das war so ungefähr der Inhalt des heutigen Briefs von Xaver an Philipp. Er fügte den Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen im Salen bei; auch möge ihm Philipp viel von seiner schönen Braut und dem lieben Alfred schreiben. Bis zu den Ferien, hieß es in der Nachschrift, wird hoffentlich Dein Ehestand begründet sein. Welche Freude für mich, Deinen Wunsch erfüllt zu sehen, daß das Glück wieder in Dein Herz einkehren und dort die verwelkt geglaubten Hoffnungen wieder aufleben lassen möge!

Im Laufe des Winters, der heuer mit ungeahnter Strenge eingezogen war, wurden Xaver's Briefe manchmal länger, denn er kam nur selten mehr in's Freie. Am Morgen war Lina stets zuerst wach, und wenn die Zwillinge in's Zimmer traten, so prasselte längst das Feuer im Ofen. Und wie glücklich war Lina nicht, wenn die Beiden gute Noten in ihren Schulheften heimbrachten: deßhalb brachten sie sie aber auch heim! Selbst die Tante bezeugte ihre Freude an den Fortschritten der Knaben.

Wir müssen hier noch Einiges über die Tante nachtragen. Ihre Ehe war keine glückliche gewesen. Nachdem ihr Gatte das ganze Vermögen durch unglückliche Unternehmungen verloren hatte, verstand er es nicht, seinem Weibe den herben Kummer und die Nahrungssorgen durch doppelte Zärtlichkeit zu versüßen. Ihr einziger Sohn sodann folgte nach einer stürmischen Jugend dem Vater bald in's frühe Grab nach, und so sah sich die arme, verlassene Frau gezwungen, die Gastfreundschaft des Schwagers anzunehmen, wie sehr sich auch ihr Zartgefühl dagegen sträubte. Durch das großmüthige Vermächtniß des Salenhofers war sie nun zwar unabhängig geworden, allein die alten Wunden schmerzten immer noch, und die Stimmung der alten Frau drohten manchmal ihrer Umgebung eine Last zu werden.

„O Lina, Lina!" rief sie einmal in heller Verzweiflung aus, als ihr eine Blumenvase mißrathen war; „ich kann nicht mehr, ich finde keine neuen Bilder mehr, ich . . ."

„Ruhen Sie jetzt ein Weilchen, Tante!" beschwichtigte sie dann Lina. „Indem entspricht ja die Zeichnung vollständig der Vorlage. Sie unterschätzen eben Ihre Arbeiten!"

Wenn nun auch Frau Dannegger diesmal sich beruhigen ließ, so brachten sie tausend Kleinigkeiten morgen von neuem zur Verzweiflung. Saß der Blinde mit Lina bei einer reizenden Lektüre, so stürmte die geplagte Frau ganz außer sich in's Zimmer: „das Feuer brennt nicht, der schlechte Mensch von einem Holzhändler hat nasses Material geliefert!" Ein andermal war ihr die Katze in einen Farbentopf gesprungen, oder die Zwillinge waren in ihr Heiligthum eingebrochen und hatten ihr einige Papierbogen mit Farben bunt bepinselt — kurz, Tante Luitgard glaubte, sie sei Allen im Wege, und habe Alle und Alles gegen sich, bis sie schließlich in den bittersten Thränen ihrem meistentheils durchaus ungerechtfertigten Kummer Luft machte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abstriche gemacht werden können, ohne die politische Stellung des Reiches im Dreibunde und die Zukunft des deutschen Reiches zu gefährden. Wie kann aber unsere Stellung im Dreibunde ohne die Vorlage gefährdet sein? Der Hauptfaktor im Dreibunde sind wir doch und bleiben wir; denn wir sind der Stärkste. Die beiden anderen Mächte, die lange nicht so viel leisten, werden doch nicht gesagt haben: du mußt mehr thun oder du mußt hinaus. Sonderbar muthet es auch an, wenn derselbe Staatsmann, der vor noch nicht Jahresfrist über die „Zahlenmuth" spottete, jetzt die Heeresziffer von Frankreich und Rußland für die Vorlage in's Feld führen will. „Zeitig" soll die Vermehrung bei uns eintreten, um einen Angriff unserer Nachbarn abwehren zu können. Nachdem bisher „am europäischen Horizonte" lange kein „Wölkchen" mehr war, wird also die Militärverwaltung der Kommission wohl überraschende Enthüllungen über die Lage zu machen im Stande sein; denn mit dem hohlen Spektakel von 1887 ist heute nichts auszurichten. Ist aber die Lage wirklich so kritisch, daß die Sache eilt, so scheint der Zeitpunkt für eine Armeereorganisation so ungünstig wie möglich zu liegen. Nachmals wird vor dem „Feilschen" gewarnt; denn erstens: „welchen Eindruck würde das auf unsere aufmerksamen Gegner machen?" (Vermuthlich würden sie denken: die Deutschen fühlen sich so stark, daß sie sich getrauen, uns mit ihren bisherigen Kräften mit blutigen Köpfen heimzuschicken), und zweitens sind „die höchsten militärischen Autoritäten für die Nothwendigkeit der Vorlage eingetreten." Hier aber hapert es; die zweijährige Dienstzeit, heißt es nämlich weiter, sei zum Fundament der Vorlage gemacht worden, „selbst um den Preis dadurch auch militärische Personen sich zu Widersachern zu machen." Das ist also das Geständniß, daß die militärischen „Autoritäten" sich über die Vorlage streiten; es kann ihr also immer noch das Schicksal des Schulgesetzes blühen, selbst wenn der Reichskanzler im Reichstag eine Mehrheit zusammenbrächte. Was diese „Autoritäten" wollen, ist auch gesagt: Durchführung der Pläne Verdy-Bismarck-Waldersee (Scharnhorst'sche Idee) unter Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit. Es wird nun zur Empfehlung der Caprivi'schen Vorlage mitgetheilt, diese koste genau die Hälfte von dem, was der Verdy'sche Plan gekostet haben würde. Man muß aber nicht vergessen, daß der Reichstag den Verdy'schen Plan nicht etwa gebilligt, sondern entschieden verurtheilt hat; der Vergleich kann also wenig imponiren. Ueberdies will Caprivi im Grunde dasselbe wie Verdy. Mit der zweijährigen Dienstzeit allein macht man das Gericht noch nicht schmackhaft; denn diese hat der Reichstag schon ohne Erhöhung der Präsenzstärke gefordert. Und wenn auch Caprivi weniger fordert, so bleiben doch immer „Autoritäten", die mehr fordern, und diese werden zuletzt Recht behalten; denn in militärischen Dingen strebt man unausgesetzt nach dem „Ideale", d. h. danach, aus dem Volke alles herauszuziehen, was an persönlicher und finanzieller Wehrkraft darin steckt. Wie viel Rekruten die Vorlage fordert, wird nicht gesagt; die Mehrkosten sollen im ersten Jahre 57 Mill., „im Höhepunkt", das heißt wohl: für alle folgenden, 65 Millionen Mark betragen. Für diese „Mäßigung" beansprucht die Reichsregierung Anerkennung, da sie mit der Hälfte dasselbe militärische Ergebniß erzielen wolle, das im Verdy'schen Entwurfe vorgesehen war. Der Verdy'sche Entwurf ist bereits fix und fertig gewesen; die 18,000 Mann, die im Jahre 1890 gefordert und bewilligt wurden, waren die erste Rate der damals auf fünf Jahre vertheilten progressiven Armeevermehrung. Damals wurde dies aber keineswegs deutlich gesagt. Als man dann den großen Schrecken sah, welchen Herr v. Verdy mit seinen Andeutungen hervorgerufen, fürchtete man einen Konflikt. Graf Caprivi fühlte sich noch nicht fest im Sattel und wünschte einen Aufschub des Kampfes und begann eine Umarbeitung des Entwurfes. Diese Umarbeitung hat erst am 15. d. M. die Unterschrift des Kaisers gefunden; es ist die jetzige Vorlage. Damals (1890), sagen die „Berl. Pol. Nachr.", habe die Regierung Halt gemacht, weil sie alles thun wollte, um einen Konflikt zu vermeiden. Und jetzt? Wie ein Konflikt vermieden werden soll, wenn nicht der Reichskanzler plötzlich in der Versenkung verschwindet, in der das Schulgesetz verschwunden ist, darüber zerbricht sich alle Welt schon lange den Kopf. Die Vorlage wird dem Reichstag unmittelbar nach seinem Zusammentritt zugehen. Der Bundesrath soll zwei bis drei Wochen auf die Berathung verwenden. Wozu eigentlich? Das preußische Staatsministerium hat einen entscheidenden Einfluß auf die Vorlage nicht gehabt. Es ist bloß „volles Einvernehmen" erzielt worden zwischen dem Reichskanzler, dem Kriegsminister und dem Generalstabschef einerseits und dem Finanzminister und dem Reichsschatzamt anderseits, d. h. die Herren Caprivi, Kaltenborn und Schlieffen haben die Vorlage gemacht und dann zu Herrn v. Maltzahn gesagt: Schaffe Geld! Herr v. Maltzahn sagte: Mit Vergnügen! — Volles Einvernehmen. Dann kam Herr v. Maltzahn zu Herrn Miquel und fragte diesen um Rath; Miquel entgegnete: Erhöhe die Bier-, Tabak-, Branntwein- und Börsen-Steuer so viel du Lust hast; nur bleib' mir von meiner Geldkiste weg! Freiherr v. Maltzahn dankte für diesen Rath — abermals „volles Einvernehmen."

C.P.C. Die Nachricht der „Post", daß man sich im Kultusministerium mit der Frage beschäftige, wie weit das Vorgehen Harnack's sich mit den gebotenen Grenzen der Lehrfreiheit vertrage, hat die liberale Presse in einige Aufregung versetzt: Die Lehrfreiheit ist in Gefahr. Die konservative Presse dagegen sähe den Minister gern einschreiten. Indeß werden die Liberalen wohl ruhig sein können; sie haben ganz recht, wenn sie sagen, Harnack habe ja gar nichts Neues vorgetragen. In der That lannte man ihn sehr wohl, als man ihn in Berlin zuließ, und wußte, was er den jungen Theologen vortragen werde. Hat man damals an ihm keinen Anstoß genommen, so muß man ihn auch jetzt in Ruhe lassen. Daß nun gerade sein Rath an die Studenten ein Mißbrauch sein soll, ist nun schwer einzusehen. Was glaubt man denn, daß er vom Katheder aus über das apostolische Glaubensbekenntniß vorgetragen habe? Doch sicher nichts anders, als was er in der „Christlichen Welt" veröffentlicht hat. Die Lage mag ja fatal sein für gläubige Protestanten, aber das Staatskirchenthum bringt es einmal so mit sich. Vermögen sie ihr Kirchenthum aus den Fesseln des Staates zu befreien, so haben sie unsere ganze Sympathie; ebenso wenn es ihnen gelingt, der „Kirche" größeren Einfluß auf die Anstellung der Theologieprofessoren zu sichern. Erreichen werden sie wohl weder das eine noch das andere so bald.

Bochum, 21. Okt. Wie ein Korrespondent der „Frkf. Ztg." meldet, hat die Eisenbahndirektion Köln nicht, wie allgemein erwartet wurde, in Verfolg der Baare'schen Taktik die Strafanträge gegen den Redakteur der „Westf. Volksztg.", Herrn Fusangel, zurückgezogen; es ist vielmehr Termin in dieser Sache auf den 2. Dezember angesetzt worden. Die Anklage ist so geartet, daß mit leichter Mühe zum Zweck der Beweisführung das ganze Fusangel'sche Material gegen den „Bochumer Verein" und speziell gegen Baare aufgerollt werden kann. Im Baare'schen Lager herrscht darob nicht gerade Freude.

Ausland.

Wien, 21. Okt. Das nächstjährige österreichische Budget schließt abermals ohne Defizit ab.

Paris, 21. Okt. Die Kammer nahm Artikel 1 bis 5 des Schiedsgerichtsgesetzes an, betr. Errichtung eines Versöhnungs- und Schiedsrichter-Ausschusses zum Zweck friedlicher Beilegung der Zwiste zwischen Arbeitgebern, Arbeitern und Angestellten. Ferner wurde der Antrag Basly, den Schiedsspruch obligatorisch zu machen, in Betracht gezogen und bis Samstag vertagt. Tollain kündigte die Einbringung eines Antrages im Senat an, wonach zukünftig alle Direktoren und Haupt-Ingenieure der Bergwerke und Bahnen ausschließlich vom Staate ernannt werden sollen.

Die Ausständigen von Carmaux haben heute, wie schon kurz gemeldet, in einer allgemeinen Versammlung den Ministerpräsidenten Loubet als Schiedsrichter angenommen, sowie die Abgeordneten Clémenceau, Millerand und Pelletan beauftragt, dem Ministerpräsidenten ihre Wünsche und Absichten vorzutragen. Im Uebrigen beschloß die Versammlung laut „Straßb. Post", den Ausstand fortzusetzen. Loubet wird die genannten Vertreter der Arbeiter lediglich zu seiner Unterrichtung anhören und wird zu demselben Zweck auch etwaige Vertreter der Bergwerksgesellschaft empfangen.

Oberst Dodds telegraphirt, daß seine Streitkräfte ungenügend seien, um die befestigten Positionen der Dahomeyer jenseits des Katoflusses anzugreifen. Oberst Dodds wartet Verstärkungen ab und verschanzte sich am 14. Oktober zwei Kilometer von Kotopo, fünf Kilometer diesseits der Verschanzungen der Dahomeyer. Behanzin konzentrirte sein Gesammtheer zwischen der Hauptstadt und dem Katofluß. Die Regierung ordnete schleunige Bereithaltung von Verstärkungen für Dahomey an. Nach der Einnahme der Verschanzungen von Kato wird die Hauptstadt Abomey belagert.

Aus St. Louis am Senegal wird berichtet, daß dort auf Befehl des Unterstaatssekretärs der Kolonien eine Abtheilung von 500 Mann Marine-Infanterie und einheimische Schützen zusammengestellt werde, um nach Dahome zur Ausfüllung der Lücken in dem Expeditionskorps des Obersten Dodds abzugehen.

Die Morgenblätter enthalten ein officiöses Entrefilet, welches konstatirt: Deutschland habe alles gethan, um den Waffenverkauf in Dahomey zu verhindern und habe die schärfsten Befehl dieserhalb erlassen. Deutschland könne den Handel in Wudah ebensowenig hindern wie Frankreich den englischen und französischen Waffenverkauf an die Dahomeyer.

Einige Blätter wissen von der verheerenden Wirkung zu berichten, welche die französischen Melinitgeschosse unter den Dahomeleuten angerichtet haben sollen. Wie an zuständiger Stelle mitgetheilt wird, ist von Melinitbomben in den Depeschen des Obersten Dodds überhaupt nicht die Rede. In den Kämpfen in Dahome vom 12. bis 15. Oktober sind verwundet worden: 2 Majors, 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, von denen einer später starb. Gefallen ist der Hauptmann Marmet. Nach dem „Temps" ist das Dahome-Heer auf etwa 8000 Mann zurückgegangen, die Franzosen sind rund 2000 Mann stark.

Brüssel, 21. Okt. Die Regierung billigte endgiltig die Doppelausstellung Antwerpen-Brüssel. Der Credit General und der Societe Generale schießen 1½ Millionen Franken vor; sämmtliche Hauptpunkte sind bereits festgestellt. Brüssel bekommt eine Ausstellung der schönen Künste, der Rettungseinrichtungen und der „socialen Frage".

London, 21. Okt. Der französische Anarchist François, der der Theilnahme an der Schlagentzündung auf dem Boulevard Magenta in Paris beschuldigt wird, erschien neuerdings vor dem Polizeigericht. Die Angelegenheit wurde jedoch nochmals auf weitere acht Tage verschoben.

Rom, 21. Okt. Der hiesige Berichterstatter des „Daily Chronicle" behauptet, Italien habe Verhandlungen wegen Veröffentlichung des Dreibundvertrages angeknüpft, um Frankreich von seinen friedlichen Absichten zu überzeugen, aber Oesterreich zaudere aus Rücksicht auf seine Katholiken, weil der Vertrag Italien den Besitz Roms verbürge. (?)

Belgrad, 21. Okt. General Ignatieff hat an den panslavistischen Verein „Belika Sabija" ein Schreiben gerichtet, worin er seine Meinung über die Okkupation Bosniens und der Herzegowina kundgibt und sagt: Oesterreich-Ungarn kann in diesem Augenblick in Bosnien beginnen, was ihm beliebt und kann es sogar einverleiben. Aber nur kurze Zeit wird es dauern und Rußland, der wahre Beschützer aller Sklaven, wird die Räumung verlangen, damit Bosnien Serbien angehöre.

Athen, 21. Okt. Die Regierung hat gestern auf brieflichem Wege ihre Vertreter im Auslande angewiesen, die Aufmerksamkeit der Mächte auf den Zwischenfall mit Rumänien betreffs der Zappa'schen Erbschaftsangelegenheit zu lenken.

Baden.

Karlsruhe, 21. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 11. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Steuereinnehmer Johann Peter Schell in Karlsruhe die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 21. Okt. Das gestrige Kaffeln ist Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog so gut bekommen, daß Höchstderselbe heute länger unter Bett bleiben konnte. Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin sind heute Mittag aus Badenweiler in Baden-Baden eingetroffen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin reist heute Abend zur Tauffeier nach Potsdam und wird daselbst im Neuen Palais wohnen. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften begleiten Ihre Königliche Hoheit dahin und werden den Tauffeierlichkeiten von Berlin aus ebenfalls anwohnen.

* **Karlsruhe,** 22. Okt. Unsere Nationalliberalen, die mit den Blicken eines eifersüchtigen Dritten das Verhältniß zwischen Centrum und Freisinn in Baden beobachten, haben an den neulichen Auseinandersetzungen der Herren Hinze und Marbe betreffs der Militärvorlage natürlich die größte Freude. Allerdings unterlassen sie es noch, daraus irgend welche Hoffnungen für sich zu schöpfen, und daran thun sie klug. Zunächst ist zu beachten, daß es ein norddeutscher Abgeordneter war, der sich das höchst überflüssige Vergnügen machte, in Baden über die Militärvorlage verschiedene Reden zu halten und zweitens wird durch eine etwaige verschiedene Stellungnahme von Centrum und Freisinn zur Militärvorlage, die übrigens noch abgewartet werden muß, unsere badische Wahltaktik in keiner Weise beeinflußt; die Verhältnisse in Baden und jene im Reich und in Preußen sind aus verschiedenen gewichtigen Gründen vollständig getrennt zu halten und zu beurtheilen und deßhalb werden sie einander auch nicht beeinflussen. Die Nationalliberalen thun daher sehr klug daran, daß sie aus derlei Auseinandersetzungen, die wir, wie schon bemerkt, für sehr überflüssig und jedenfalls nicht förderlich halten, für sich kein Kapital schlagen, sie ersparen sich damit eine weitere Enttäuschung.

* **Karlsruhe,** 22. Okt. Wer schon socialdemokratischen Versammlungen beigewohnt, oder nur Berichte über dieselben gelesen, weiß, daß die socialdemokratischen Führer durch nichts so sehr in Verlegenheit und in Zorn gebracht werden können, als durch Fragen über ihren Zukunftsstaat. Unter Anwendung der kräftigsten Ausdrücke, wie nur politische Dickhäute, Obskuranten und Ignoranten könnten solche Fragen stellen, oder aber man möge abwarten, wer's erlebe, würde es sehen (Liebknecht Freiburg), suchen sie sich an der Beantwortung vorbeizudrücken. Wenn sie aber, in die Enge getrieben, einige Andeutungen oder nähere Mittheilungen über dies Thema machen, so kommen Versprechungen zu Tage, die sich auch dem einfachsten, ungebildetsten Verstande sofort als unerfüllbar zeigen müssen. In hiesiger Festhalle hat ja s. Zt. Anwalt Dr. Guttenstein über den Zukunftsstaat referirt und denselben geradezu nach Liebknecht als das goldene Zeitalter geschildert, in welchem keine Verbrechen geschehen und keine Zuchthäuser existiren, in welchem alle Menschen frei von Sorgen und geschützt vor Mangel bei kurzer Arbeit nur den edelsten Zwecken, ihrer geistigen Ausbildung und ihrem Vergnügen — natürlich als reine Engel — leben würden. Daß die Menschen aber keine Engel sind, daß sie stets von Leidenschaften erfüllt und an Begabung wie an körperlicher Kraft verschieden sein werden, ist eine Wahrheit, der sich kein Vernünftiger entziehen kann. Aber man mag den socialdemokratischen Zukunftsstaat auch sonst betrachten, wie man will, stets wird er sich als unhaltbar, als ein Phantasiebild erweisen. Ein treffliches Urtheil über dieses Zukunftsgebilde findet sich in dem soeben erschienenen Werke „Sociale Frage und sociale Ordnung von P. Albert Maria Weiß O. Pr. (Verlag von Herder in Freiburg). Es heißt dort unter Anderem:

„Er (der Socialismus atheistischer Marke) wird vor allem die Centralisation noch viel weiter treiben, als der moderne Staat. Je weiter aber die Centralisation fortschreiten wird, umsomehr muß sich auch der Absolutismus steigern. Aus dieser neuen Ordnung der Gesellschaft (soweit der socialdemokratische Zukunftsstaat in den Grundlinien überhaupt markirt wurde) ergibt sich naturnothwendig eine zahllose Menge von Verwaltungsgeschäften. Diese aber können der Verfassung des socialistischen Zukunftsstaates gemäß nicht wie im Mittelalter von den einzelnen Gliedern und Gesellschaften selbst besorgt werden, sondern es müssen auch die letzten Reste von organischer Einrichtung und damit von Freiheit kleinerer Gruppen verschwinden. Dafür wird Alles ohne Ausnahme von einem Mittelpunkte aus, von der Staatsgewalt, besorgt. Je mehr aber diese zu erledigen hat, und je mehr sich der Umkreis ausdehnt, den sie zu verwalten hat, um so drakonischer müssen die Gesetze abgefaßt, um so rücksichtsloser müssen sie durchgeführt werden. Schon in der französischen Revolution haben wir ein kleines Vorspiel hierfür erlebt an den schrecklichen Gesetzen gegen Kornaufkäufe und gegen das Aufbewahren von Vorräthen an Lebensmitteln, insbesondere am Maximum (ganz abgesehen von dem geradezu tyrannischen Spitzelthum gegen alle politisch nur halbwegs Verdächtigen, da jeder die zugesicherte volle „Freiheit" in seinem Sinne ausnützen wollte.) Wie wird das erst werden, wenn der Staat die Gesellschaft selber ersetzen, wenn er das Verkehrs- und Erwerbsleben der ganzen Welt von einem Sitze leiten, wenn er täglich Jedem seine Arbeit verschaffen, sein Brod, seine Schuhe, sein Heue in's Haus liefern muß! Daß eine solche Riesenmaschine nur mit größter Gewalt in Bewegung erhalten werden kann, daß der einzelne dabei stets in Gefahr ist, bei der leisesten freien Bewegung von ihr erfaßt und zerstampft zu werden, liegt auf der flachen Hand. Selbstverständlich muß diese Einrichtung auch zu einem Anschwellen des Bureaukratismus und des Schreiberregiments führen, daß wir uns von dessen Ausdehnung kaum eine Vorstellung machen können. Denn nicht blos die Beschaffung der Lebensmittel, der Produktionsmittel, der Arbeit, die Leitung der Produktion und die Vertheilung ihres Ertrages ist dann Sache des Staates, sondern auch aller Verkehr in Handel und Gewerbe bis in's Kleinste. Dieser wird dann nicht mehr von den Einzelnen durch Abfindung in Geld, sondern vom Staate durch Abzug oder Zuschlag an den von ihm ausgestellten Anweisungen auf Benützung des gemeinsamen Staatsschatzes vermittelt. Somit ist bei dem unbedeutendsten Kaufe oder Verkaufe, bei einem Geschäfte von einigen Minuten schon wieder ein Staatsbeamter nöthig, um den Rechnungsausgleich herzustellen. Wenn ich beim Bäcker ein Stück Brod kaufe, beim Schneider einen Knopf annähen lasse, müssen wir beide, ich und der Geschäftsmann, uns vor der Behörde stellen, um auf unseren Gutscheinen das Mehr und das Weniger verbuchen zu lassen. (Michaelis „Ein Blick in die Zukunft," Kap. 4, S. 39 ff.) Welches Heer von Beamten dazu erforderlich wäre, und welche Belästigungen das mit sich bringen würde, das auszumalen reicht keine Phantasie hin, nicht einmal die der wundergläubigen Socialisten.

Könnte man nicht denken, daß es sich darum handle, durch derlei Schilderungen (die Phantasiereien Bebel's, Liebknecht's, Campanella's, Cabet's, Bellamy's ꝛc. ꝛc.) im Stile der Sultane und Paschas aus Tausend und eine Nacht die Schaaren der Gläubigen zum Fanatismus für den Vernichtungskrieg zu entflammen, so müßte man wohl aufhören, Leute, die ihre Leser wie Kinder mit derlei Firlefanz unterhalten, fürderhin im Ernst zu nehmen. Nun freilich, sie selber lächeln über das, was sie vorbringen, denn sie sind weniger harmlos als der gute Vater Enfantin. Aber begreifen sie nicht, daß der Rückschlag um so rascher eintreten muß, je grauenvoller die eiserne Zukunft von dem goldenen Zeitalter abstechen muß, das sie ihren Anhängern versprechen?"

Karlsruhe, 20. Okt. Wie sich aus einem Münchener Artikel der „Augsburger Abendztg." ergibt, ist bei der Erhöhung der Tabaksbesteuerung die bayerische Regierung beflissen, den bisherigen Schutzzoll zu Gunsten des pfälzischen Tabaks zu erhöhen, unter dem Vorgeben, daß das Billigwerden des ausländischen Tabaks seit 1879 das bisherige Verhältniß verschoben hätte. In Betreff der Kontingentirung fehle es gänzlich an Vorschlägen über die sehr schwierige Ausführung. Um Stützpunkte zu gewinnen, läßt die bayerische Regierung jetzt Erhebungen vornehmen, insbesondere werden die Organe des landwirthschaftlichen Vereins und die Interessenten zu Gutachten veranlaßt. Von einer Berufung einer Konferenz von bayerischen Interessenten ist z. Zt. nichts bekannt.

△ **Karlsruhe,** 22. Oktober. Die Ergebnisse in Deutsch-Ostafrika haben leider bewiesen, daß das Schutzgebiet für eine Civilverwaltung, wie die unter Leitung des Herrn v. Soden stehende, noch nicht reif ist. Mag man auch einer solchen geordneten Verwaltung für friedliche und normale Verhältnisse den Vorzug geben, so erscheint sie doch unzulänglich, wo die Unzuverlässigkeit der eingeborenen Bevölkerung zu Zwischenfällen führt, welche ein ungehemmtes, initiatives Vorgehen der lokalen militärischen Befehlshaber erfordern. Man hat sich getäuscht, als man Ostafrika für vollständig pacificirt erachtete — das muß offen zugestanden werden. Daraus folgt aber auch, daß unsere Verwaltung in Ostafrika wieder in einen innigeren Zusammenhang mit der militärischen Macht gebracht werden muß, welche in dem Schutzgebiet allein die Aufrechterhaltung der Ordnung verbürgt. Es wäre daher mit Freuden zu begrüßen, wenn Herr v. Wißmann, wie es den Anschein hat, als Nachfolger des Herrn v. Soden sowohl, wie als Oberbefehlshaber der Schutztruppe durch seine Person jenen Zusammenhang herstellen würde. Er ist sowohl in Berlin hierfür in's Auge gefaßt, als auch er selbst scheint seinen Wiedereintritt in die Oberleitung Ostafrikas zu wünschen. Herr v. Wißmann soll nach der „Kreuzzeitung" beim Antisklavereikomitee um seine Entlassung aus seinen Dienstverhältnissen eingekommen sein, da er der Ansicht ist, nachdem die Expeditionen des Dampfer-Unternehmens bis zum Schirasuß vorgerückt ist, könne ihre Weiterführung leicht von einem anderen Führer bewerkstelligt werden; wenigstens sei er nicht mehr unbedingt nöthig. Nicht Herrn v. Soden messen wir die Schuld an den ostafrikanischen Mißerfolgen bei, sondern dem Irrthum, daß wir in Ostafrika über die Zeiten des militärischen Regiments hinaus seien, und ferner der Unzulänglichkeit der Schutztruppe. Was kann es nützen, dieser Thatsache gegenüber noch länger die Augen verschließen zu wollen und aus Sparsamkeitsrücksichten den Dingen ihren Lauf zu lassen. Eine Sparsamkeit, die uns einen Verlust nach dem andern bereitet und schließlich uns die ganze Kolonie kosten kann, ist in Wirklichkeit Verschwendung. Wenn daher die Reichsregierung, wie die „Kreuzzeitung" in Aussicht stellt, erhöhte Aufwendungen für Deutsch-Ostafrika fordert, um die Schutztruppe zu vermehren, so wird sich prinzipiell kaum etwas dagegen sagen lassen. Auch die „Voss. Ztg." fordert die Vermehrung der Schutztruppe, wenn sie auch, von ihrem freisinnigen Standpunkte aus, aus dieser den Schluß zieht, daß sich unsere Kolonien wie ein Sieb erweisen für das Geld der deutschen Steuerzahler. Wir sind auch keine Anhänger des Erwerbs von Kolonien gewesen, aber was bleibt uns jetzt übrig, als dieses zweifelhafte Besitzthum wenigstens nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Dazu ist aber die Vollendung des Pacificirungswerkes erforderlich. Dem Kolonialrath, welcher am nächsten Montag zu seiner ersten Sitzung zusammentritt, wird bekanntlich außer den Etats eine Denkschrift über Ostafrika vorgelegt werden, ebenso Denkschriften über die drei anderen afrikanischen Schutzgebiete. Unter den Einzelfragen, die der Kolonialrath zu behandeln hat, sei hervorgehoben, daß beabsichtigt wird, übereinstimmende Maße und Gewichte in Ostafrika einzuführen und das dortige Münzwesen einheitlich zu regeln. Auch ist Seitens der Kolonialabtheilung eine ausführliche Uebersicht der Statistik der deutschen Schutzgebiete aus den letzten Jahren aufgestellt worden; einige darauf bezügliche Fragen werden ebenfalls zur Besprechung gelangen. Hoffentlich wird auch die allmälige Abschaffung der Sklaverei, auch der Hausklaverei, den Gegenstand der Verhandlungen bilden, denen es an Stoff jedenfalls nicht gebricht.

⊥ **Aus Baden,** 21. Okt. Vor einigen Wochen wurde vom Karlsruher Schwurgericht eine Ehefrau zum Tode verurtheilt, weil sie einen 17jährigen Buben veranlaßte, ihren Mann zu tödten, damit sie ihre unerlaubten Beziehungen zu anderen Männern ungestört erhalten könne. Das Konstanzer Schwurgericht verhandelt seit gestern und heute über den gleichen Fall. Der unerlaubte intime Verkehr einer Bäckersfrau mit ihrem 20jährigen Gesellen führte ebenfalls zum Mord des Gatten. Aehnliche Motive liegen zweifellos auch dem Billigheimer Mord zu Grunde. In allen drei Fällen waren also Untreue und Verkommenheit des Weibes die Ursachen der Verbrechen und ihrer schrecklichen Folgen. Das ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit, wiederum ein Beweis wie krank es in allen Gesellschaftskreisen in moralischer Hinsicht aussieht. Neben anderen Umständen dürfte wohl auch in den vielen sogenannten Spekulationsheirathen unserer Zeit, d. h. in ehelichen Verbindungen, die ohne jede innere Zuneigung, sondern bloß des Geldes oder des „Versorgtwerdens" wegen eingegangen werden, ein Grund für solch' traurige Erscheinungen zu suchen sein.

△ **Aus Baden,** 23. Okt. Die „Mannh. Volksstimme" ist in der Lage, eine „schwarze Liste" zu veröffentlichen, welche vom Regierungspräsidium der Pfalz für die Militärbehörden angefertigt ist und worin sämmtliche Rekruten verzeichnet werden, die als Anhänger oder Förderer der socialdemokratischen Partei verdächtig sind. Aus dem Eingang der Liste ergibt sich, daß die Führung derselben durch eine Weisung des kgl. bayr. Ministers des Innern vom 17. Aug. 1885 angeordnet ist. Soviel uns bekannt, bemerkt dazu die „N. Bad. Landesztg.", werden derartige Listen auch in Baden geführt. Wir können ein solches Verfahren, obgleich es gegen die Socialdemokraten gerichtet ist, für die wir sicher keine Sympathie hegen, aus verschiedenen Gründen nicht billigen. Einmal sind wir der Ansicht, daß die politische Gesinnung und Ueberzeugung eines Menschen, so lange sie in ihren Aeußerungen nicht gegen die bestehende Gesetzgebung verstößt, für sein sonstiges Leben keinerlei Folgen haben soll und zweitens sind wir der festen Ueberzeugung, daß durch etwaige strengere und aufmerksamere Behandlung im Militärdienst ein junger Socialdemokrat niemals bekehrt wird. Was hat also die Führung solcher Listen für einen praktischen Werth? Möglicherweise kann sie dem einen oder anderen militärischen Vorgesetzten Veranlassung zu strengerem Vorgehen gegen die betreffenden „Angeschwärzten" geben und dann würde das Gegentheil erreicht. Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Führung solcher Listen, die mit den sogenannten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Konduitenlisten der Rechtspraktikanten eine große Aehnlichkeit haben, eine sehr heikle Sache ist; auf Richtigkeit, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit können sie in der Regel keinen großen Anspruch erheben. Nicht selten würde da ein junger Bursch durch Verwechslung, Verleumdung oder Bosheit als Socialdemokrat gestempelt und all' den event. sich daran schließenden Folgen ausgesetzt, ohne daß auch nur eine Idee von einem Socialdemokraten an ihm wäre. Wie die Socialdemokratie zu bekämpfen ist, wurde in der gesammten kathol. Presse und auch im „Bad. Beob." schon des Oefteren erörtert, weshalb wir uns heute darüber hinwegsetzen wollen, soviel aber ist sicher, daß mit dem oben angedeuteten Mittel, wenn es wirklich existirt, nichts erreicht wird. Die Armee kann zwar auch mitwirken, aber nur insoweit, als sie den gesammten Soldatenstand zur Ordnung und Subordination erzieht, das Ehrgefühl weckt und durch eine humane und gerechte Behandlung das Vertrauen zur jetzigen Gesellschaftsordnung stärkt; mehr kann durch den Militärdienst nicht erreicht werden. Ausnahmebehandlungen würden aber, wie schon angedeutet, das Gegentheil erreichen.

☐ **Tauberbischofsheim**, 21. Okt. Die „Badische Landeszeitung" läßt sich in Nr. 246 II. Aus dem Hinterlande, 17. Okt., schreiben: „Gestern Abend fand in Tauberbischofsheim im Lokale des Bauernvereins eine Centrumsversammlung statt, geleitet von zwei noch sehr jugendlichen geistlichen Herren, einem Kaplan und einem Diakon. Wie der rednerische Theil des Abends ausgefüllt und wie die Autorität des Staates, in negativer Weise natürlich, gefördert wurde, illustrirt am besten eine von einem älteren Bürger, welcher der Versammlung angewohnt hatte und zweifellos der Centrumspartei angehört, in vorgerückterer Stunde in Kneipstimmung gethane Aeußerung: „Die Pfaffen hetzen jetzt wieder wie im Jahre 1849; ich seh's schon wieder kommen wie damals, und wenn die Einquartierung kommt, haben wir dummen Bauern die Bescherung!"" Der ganze Artikel verräth, daß Verfertiger desselben in der Centrumsversammlung gerne etwas Inkriminirendes gefunden hätte. Da ihm aber dazu keine Gelegenheit geboten wurde und er doch sein Müthchen an dem jungen Kaplan kühlen, vielleicht auch ein rothes Röckchen verdienen wollte, verstieg er sich zu den obigen allgemeinen Verdächtigungen. Die „Bad. Landesztg." beziehungsweise ihr Korrespondent mögen doch einmal sagen, durch welche Aeußerungen denn die staatliche Autorität so sehr negativ gefördert wurde. Etwa durch die Bekämpfung der Socialdemokratie oder durch das mit Wärme vorgetragene und mit Beifall aufgenommene Referat über die Kaiserbegegnung in Wien. Und wer soll an die Wahrheit des Schlußsatzes glauben? Wohl der stärkste Mann nicht. Uebrigens noch folgende Bemerkungen: 1. Der betreffende Herr Referent über die Katholikenversammlung hat noch nicht das Glück Diakon zu sein. 2. Daß das Centrum seine Versammlung im gleichen Lokal wie der Bauernverein abhält, wird doch kein Beweis abgeben sollen für die alte, aber noch unbewiesene Behauptung, der Bauernverein treibe Politik! 3. Wenn der Herr Skribent von der „Landeszeitung" in Zukunft Lust hat, noch mehr solche Berichte zu schreiben, so soll's uns nur freuen, denn damit kann er uns nur nützen.

? **Tauberbischofsheim**, 20. Okt. Unsere „Tauber-Zeitung" (246) schreibt in einem Artikel über die Wahl des Jesuiten-Generals Folgendes: „Am 2. Oktober, 6 Uhr Abends, wurden sämmtliche Thüren des Klosters geschlossen. Die Provinziale, jeder von 2 Sekretären begleitet, begaben sich nach der Kirche und empfingen aus der Hand des Paters Martin die hl. Kommunion. Darauf erfolgte in der Klosterbibliothek die Wahl selbst, worauf in der Kirche ein Tedeum gesungen wurde." Also Abends 6 Uhr empfangen Priester aus dem Jesuitenorden die hl. Kommunion. Das ist neu! Wir empfehlen den Herren, die Ritus- und Moralbücher schreiben, dieses Privileg der Jesuiten gefälligst in die neue Auflage aufzunehmen und unsere „Tauber" als Quelle anzuführen.

§§ **Aus dem Wiesenthale**, 21. Okt. Der Abonnentenkreis unseres neuen Amtsverkündigers wird voraussichtlich in nächster Zeit eine ganz enorme Erweiterung erfahren, nicht etwa, als ob die löbl. Redaktion ihren Fleiß zu verdoppeln gelobt hätte; mit nichten! Die Förderung kommt von oben, diesmal von — Zell, wo bekanntlich seit einigen Monaten ein neuer Kurs eingeführt ist. Der „Markgräfler" macht heute an seiner Spitze mit großen Lettern „die erfreuliche Mittheilung", daß er in Folge Beschlusses des Gemeinderaths der Stadt Zell sämmtliche städtische Anzeigen zur Veröffentlichung zugestellt bekomme, welcher Vorzug seiner Meinung nach nicht verfehlen wird, dem etwas unbequemen Nachbarblatte den Rang abzulaufen. Da der Raum für die vielen städtischen Veröffentlichungen aus Zell künftighin kaum mehr ausreichen dürfte, so wird das „Tageblatt" von Neujahr ab wohl zweimal täglich erscheinen müssen.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 21. Okt. Wie alljährlich, so findet auch heuer wieder am 1. Dezember im ganzen deutschen Reich eine Viehzählung statt.

Mosbach, 21. Okt. Bezüglich des Billigheimer Mordes wird mitgetheilt, daß der Vater der in Untersuchungshaft unter dem Verdacht, die Mörder ihres Ehemannes gedungen zu haben, befindlichen Herz bei Empfang der Schauernachricht wahnsinnig geworden und in eine Irrenanstalt verbracht worden sei.

Ettlingen, 20. Okt. In der heute dahier stattgehabten Schöffengerichtssitzung ergingen lt. „M. C." folgende Urtheile: Gärtner Johann Worlitschka von Wien wurde wegen Diebstahls mit 1 Woche Gefängniß bestraft und werden ihm 4 Tage der erlittenen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet. Schmied Georg Schuchardt von Dreffurt, z. Zt. in Spessart wohnhaft, wurde von der erhobenen Anklage der Unterschlagung freigesprochen. Ebenfalls mit Freisprechung endigte die Anklagesache gegen Michael Sauinger II. von Schöllbronn wegen Thätlichkeiten. Die der erschwerten Körperverletzung angeklagte Glaser Ludwig Rothermel von Schriesheim, wohnhaft hier, Taglöhner Philipp Kappler von Ettlingen und Musiker Rudolf Weinstein wurden, unter Zubilligung mildernder Umstände, des ihnen zur Last gelegten Vergehens für schuldig erklärt und daher Rothermel zu 3 Wochen, Kappler zu 1 Woche und Weinstein zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die auf der Tagesordnung gestandenen weiteren drei Anklagesachen kamen nicht zur Verhandlung, da dieselben anderweit ihre Erledigung gefunden haben.

Baden, 21. Okt. Der Stadtrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, daß, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, auf die Erhebung des Volksschulgeldes vom Beginn des neuen Rechnungsjahres verzichtet werden soll.

♀ **Baden,** 19. Okt. Nach der „Neuen Bad. Schulztg." hat der Vorstand des Lehrervereins eine Eingabe an das Ministerium gerichtet haben, bezüglich des Organistengehaltes und zwar dahin gehend, daß für einmaligen sonntäglichen Gottesdienst ein Gehalt von 150 M., für zweimaligen ein solches von 250 M. und für besondere Dienstleistungen angemessene Bezahlung festgesetzt wird. Gewiß ist eine Gehaltsregelung beim Organistendienste sehr am Platze. In manchen Ortschaften ist das Organistengehalt ein recht gutes, während in anderen bei nahezu gleicher Dienstleistung dasselbe sehr gering ist. Die Anforderungen für Mühe und Zeit sind durch Einführung des Choralgesangs und des Magnifikat ebenfalls gestiegen. Gleichwohl darf die Frage nicht umgangen werden: Woher sollen die Mittel genommen werden? Vielleicht in den meisten Gemeinden müssen die Mittel für den Organisten von der Gemeindekasse getragen werden. Eine Erhöhung von dieser Seite wird in den wenigsten Fällen glatt ablaufen. In Landgemeinden wird man nicht gewillt sein zu der neulich erfolgten Besserstellung der Herren Lehrer noch eine weitere Aufbesserung für den Organistendienst gewähren zu wollen. Das Odium von Seite der Bürgerschaft würde nicht auf die Verordnung, sondern auf die Person des Organisten fallen. Und da in solchen Gemeinden in der Regel mehrere Lehrer sind, so wäre der Fall gar nicht undenkbar, daß die Gemeinde den Organistendienst an den Wenigstnehmenden abgeben würde. Welche Unzuträglichkeiten das für Lehrer und Geistliche nach sich ziehen würde, wäre kaum abzusehen. Aber die kirchlichen Fonde sollen eintreten! Gewiß, wo solche mit entsprechender Leistungsfähigkeit da sind. Allein wie mager und gering sind oft diese; selbst das Allernothwendigste für den Gottesdienst können sie oft nicht leisten. Wohl werden die Kirchenheiligenfonde im Allgemeinen für reich gehalten und doch ist dem vielfach nicht so. Die Frage: Woher die Mittel? wird also bei der Lösung der Organistengehaltsfrage wohl erwogen werden müssen, sowohl im Interesse der Herren Lehrer selbst, als auch im Interesse der Gemeinden resp. der Fonde. Auch die Erhöhung der Kasualgebühren — bei Beerdigungen und Hochzeiten — hat bei dem großen bürgerlichen Geldmangel seine Bedenken, denn Fordern und Erhalten sind zwei sehr verschiedene Dinge. Gewiß werden Regierung und Kirchenbehörde der Regelung des Organistengehaltes wohlwollend gegenüberstehen; auch wird der Geistliche für entsprechende Honorirung des Organisten nach Möglichkeit eintreten, aber die Ansprüche müssen sich nach den Leistungen und nach den Mitteln etwas richten. Vertragsmäßig sollen wöchentlich 2 Proben gehalten werden. Werden sie wohl überall eingehalten?

Bühl, 20. Okt. Am Sonntag, den 23. Oktober, wird der badische Bauernverein eine große Versammlung abhalten. Dieselbe beginnt Nachmittags um ½3 Uhr im Saale des Gasthofes zur „Krone". Die Mitglieder des Bauernvereins, sowie auch alle Freunde desselben und des Bauernstandes sind zur Theilnahme freundlich eingeladen.

Achern, 20. Oktober. In Sasbachwalden wurde ein 33 Jahre alter Mann beerdigt, der beim Holzfällen im Walde eine Quetschung des Fußes erlitt, wozu nach einigen Tagen Fieber und Blutvergiftung trat, was ziemlich rasch, doch noch versehen, seinem jungen Leben ein Ziel setzte.

Hauenstein, 20. Okt. Am Dienstag früh nach Mitternacht verunglückte der provisorische Fährmann Stephan Flum. Derselbe sollte in dieser außerordentlichen Tages-, besser Nachtzeit, zwei Personen über den Rhein führen und muß im Finstern einen Fehltritt gethan haben, in dessen Folge er in's Wasser fiel und in den hochgehenden Fluthen seinen Tod fand. Flum lebte von seiner Hände Arbeit als Taglöhner und hinterläßt 8 Kinder, die durch den Hingang ihres Ernährers in Nothlage sich befinden.

Konstanz, 21. Okt. Den Theilnehmern an dem Ende dieses Monats in Konstanz stattfindenden 114er-Tage wird, wie das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Staatsbahnen" mittheilt, Fahrpreisermäßigung in der Weise bewilligt, daß die von denselben am 29. und 30. Okt. l. J. auf badischen Eisenbahnstationen und auf den Bodenseedampfbooten ab Stationen des Ueberlingersees, einschließlich Meersburg, gelösten Fahrkarten III. Wagenklasse bezw. II. Schiffsplatzes nach Konstanz innerhalb der Giltigkeitsdauer entsprechender Rückfahrkarten auch zur Rückreise benützt werden dürfen. Soweit dabei eine Benützung von Schnellzügen stattfindet, ist der tarifmäßige Schnellzugszuschlag je für die Hin- und die Rückreise besonders zu entrichten.

☐ **Konstanz,** 21. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte den Bäckergesellen Raimer unter Annahme mildernder Umstände wegen Todschlags zu 4 Jahren 6 Monate Gefängniß und die der Beihilfe verdächtige Ehefrau des ermordeten Lang zu 9 Monaten Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

** Karlsruhe, 22. Okt. Aus München, andern Theilen Bayerns, aus verschiedenen Gegenden Württembergs und vom Schwarzwald wird über heftige Schneefälle berichtet, welche besonders im Schwarzwald großen Schaden anrichteten.

** Cagliari, 21. Okt. Vergangene Nacht verursachte auf der Insel Sardinien ein großer Sturm Ueberschwemmungen; an verschiedenen Punkten wurden Bahnen und Telegraphen unterbrochen. In Decimo sind 8 Häuser eingestürzt; in Elmas und Assemini ebenfalls viele Häuser. 3 Todte wurden aufgefunden. Die Gesammtzahl der Opfer konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

** London, 21. Okt. Unmittelbar nach Ankunft des ersten Garde-du-Korps-Regiments in Shorncliffe, wohin dasselbe zur Strafe wegen der jüngsten Insubordination in Windsor versetzt worden ist, wurden acht Unteroffiziere verabschiedet.

Der Dampfer „Borrowdale", der drei für die Regierung neu konstruirte für Dienst auf dem Nyassa-See und den oberen Schire bestimmte Dampfer an Bord hat, ist bei Lindi gestrandet und befindet sich in gefährlicher Lage.

Cholera.

Berlin, 21. Okt. Mit Rücksicht darauf, daß die Choleragefahr geschwunden, beschloß heute das Magistratskollegium, das Krankenhaus Moabit wieder allgemeinen Krankenzwecken zu öffnen, indessen bleiben vorsichtshalber noch vier Baracken reservirt.

Zum ersten Male seit dem Ausbruche der Cholera in Hamburg bringt der „Reichsanzeiger" das amtliche Tagesbulletin nicht in tabellarischer Form, da vom 19. Oktober nur noch eine Erkrankung und kein Todesfall aus Hamburg zu berichten ist. Außerdem ist nur noch eine Erkrankung in Altona vorgekommen. Für den 17. Oktober werden aus Altona nachträglich noch zwei Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet. In Hamburg scheint man schon zu glauben, aller Sorgen ledig zu sein.

Literarisches.

Vor uns liegt, in neuem geschmackvollen Gewande, das erste Heft des neunzehnten Jahrgangs der größten katholischen illustrirten Zeitschrift: **„Deutscher Hausschatz".** (Nummern-Ausgabe pro Quartal Mk. 1,90. — Heft-Ausgabe 18 Hefte à 40 Pfg.) Schon ein flüchtiger Einblick in das reich illustrirte Heft zeigt, daß Redaktion und Verlagshandlung auf dem eingeschlagenen Wege weiter schreiten, und wir wissen, daß der Erfolg diese Anstrengungen lohnt. Das Heft ist sehr fein ausgestattet, zeigt eine große Mannigfaltigkeit schöner Illustrationen und einen reichen, gediegenen Text. M. Herbert beginnt einen neuen, vielversprechenden Roman: Vanitas, der sich weit abseits der Heerstraße der Erzähler hält. Karl May, der allbeliebte, liefert den zweiten Band seines so beifällig aufgenommenen Romans: Der Mahdi, der, obgleich Fortsetzung, ganz in sich abgeschlossen ist. Die Zahl der belehrenden Artikel ist groß. Verfasser sind die besten katholischen Autoren deutscher Zunge. Philipp Freidank, unter welchem Pseudonym sich ein hervorragender Socialpolitiker verbirgt, schildert faule Gründungen; Rhenanus steuert eine Biographie des Centrumsredners Domkapitular Dr. A. Franz bei; Kreisphysikus Dr. Schmitz gibt eine fesselnde und gründliche Darstellung der Fallsucht; Domprobst Dr. Berlage charakterisirt die interessanten Gestalten der Zigeuner und Scherenschleifer; Prof. Dr. Hardy würdigt die Kulturmission Englands in Indien; J. Dackweiler plaudert in seiner fesselnden Weise über die Bienen und ihren Magen. Die Porträts der katholischen Theologen werden fortgesetzt. Daran reihen sich eine Schilderung Karlsbads und eine Menge kleiner Artikel. Wir können nicht umhin, den „Deutschen Hausschatz" auch in seinem neuen Jahrgang warm zu empfehlen.

Lokales.

Karlsruhe, 22. Oktober.

☐ **Hoftheater.** Am Dienstag, den 25. d. (114. A.-B.) wird als Neuheit das einaktige Schauspiel „Das Buch Hiob" von Hölty und Adler in Scene gehen. Das Drama, das in Jerusalem unter der Regierung von König Salomo spielt, wird zur Zeit an verschiedenen Bühnen gegeben und ist auf speciellen Wunsch Seiner Majestät des deutschen Kaisers auch in den Spielplan des Berliner Schauspielhauses aufgenommen worden. Die Hauptrollen des Stückes liegen in den Händen der Damen Kachel und Kerson und der Herren Höcker, Brehm, Mark, Wassermann und Schilling. Der Aufführung des Einakters folgt die von Molière's Charakterlustspiel „Der Geizige" in der Bearbeitung von Dingelstedt. Die Titelrolle spielt Herr Lange. Am Donnerstag, den 27. (115. A.-B.) bringt das Schauspiel eine Wiederholung von „Krieg im Frieden". Als Opernvorstellungen sind für diese Woche für Freitag, den 28. (116. A.-B.) „Der Cid", für Sonntag, den 30. (117. A.-B.) „Der Trompeter von Säkkingen" angesetzt. Die Neueinstudirung von Kleist's vaterländischem Schauspiel „Die Hermannsschlacht" soll am 1. November in Scene gehen. Die Proben zu dem schwierigen Werke sind bereits im Gange. Am 4. November wird Herr Lange sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern und an diesem Abend den „Beethoven" in „Adelaide" und den „Landwehrmann Schulze" in „Kurmärker und Pikarde" spielen.

— **Wilhelm Harder's Lustspiel** „Im falschen Rollenfach" fand bei seiner gestrigen erstmaligen Wiederholung wiederum eine freundliche Aufnahme Seitens der Zuschauer, welche sich an dem flotten und launigen Spiele sämmtlicher Mitwirkenden auf's Beste ergötzten.

— **Vortrag.** In der Museumsgesellschaft wird kommenden Mittwoch Abends 7 Uhr Herr Redakteur W. Harder einen Vortrag halten über das interessante Thema „Die Frau auf der Bühne". Der Besuch ist nur den Gesellschaftsmitgliedern gestattet.

? **Die Abtheilung Karlsruhe der deutschen Kolonialgesellschaft** hat zur Eröffnung ihrer diesjährigen Wintervorträge Herrn Rochus Schmidt aus Berlin gewonnen, einen der besten Kenner ostafrikanischer Verhältnisse, der, was besonders wichtig ist, sich in allen Dienstzweigen auch in der Praxis als tüchtig bewährt hat. Derselbe wird Donnerstag, den 27. Oktober, Abends 7 Uhr, im großen Museumssaale hier über „die Sicherung der Karawanenstraßen in Deutschostafrika und die Bedeutung des Seengebiets" sprechen. Im Juli 1885 wurde Herr Schmidt, nachdem er auf sein Ansuchen aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren seines Regiments, des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5, versetzt worden war, von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nach Ostafrika geschickt, wo er alsbald die Führung einer Erwerbsexpedition übernahm. Er durchzog die Landschaften Usaramo, Ukami, Usagara, Nguru und sicherte der Gesellschaft insbesondere Ansprüche auf Usaramo. Auf dem Rückmarsche wurde er in Usagara von Ruga-Ruga überfallen und dabei durch einen Schuß durch die Lunge und in's Bein schwer verwundet. Diese Verwundungen nöthigten ihn, im Jahre 1886 in die Heimath zurückzukehren, um daselbst Heilung zu suchen. Er unterzog sich zwei Operationen und reiste noch in demselben Jahre, nachdem er nothdürftig genesen war, von Neuem nach Ostafrika. Daselbst war er in den Jahren 1886 und 1887 für die Witu-Gesellschaft thätig und lernte auch in Witu benachbarte Landschaften und Völkerstämme kennen. Im Jahre 1888 war er wieder aktiver Offizier, bis ihm die Errichtung der Wißmann'schen Schutztruppe im Frühjahr 1889 abermalige Verwendung bot. In derselben war er als Chef thätig, und zwar als Stationschef in Dar-es-Salaam, Mpapua, Saadani, Lindi; ferner machte er mehrere Expeditionen in's Innere mit und führte selbst deren einige, empfing u. A. in Mpapua Emin und Stanley und begleitete sie durch deutsches Gebiet nach Bagamoyo. Auch in dieser Zeit wurde Schmidt noch zweimal verwundet. Später in die Kaiserliche Schutztruppe übernommen, war er Bezirkshauptmann von Bagamoyo und führte außerdem zwei erfolgreiche Expeditionen, eine nach Nguru und Usagara, eine gegen die Mafiti. Nach der Zelewski'schen Katastrophe war er militärischer Beirath des Gouverneurs. Nach Ablauf seines Kommandos zur Schutztruppe schied er im Februar d. J. aus derselben aus und dürfte berufen sein, demnächst seine reichen Erfahrungen, sei es im Verwaltungsdienste oder als Expeditionsführer, zu verwerthen. Seine Bereitwilligkeit, aus dem großen Schatze seiner Erlebnisse in Ostafrika vorzutragen, kann nur mit aufrichtiger Freude begrüßt werden.

Schm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 21. Oktober. Die Polizeistation in der Werderstraße Nr. 23 soll mit Wirkung vom 23. April 1893 an in das Haus Werderstraße Nr. 25, das größere Räume hat, verlegt werden. Der mit dem Hauseigenthümer abgeschlossene Miethvertrag wird genehmigt. — Der Verkauf von ca. 100 Centner alter Akten und Rechnungen an die Firma Vogel, Bernheimer und Schurmann in Ettlingen wird genehmigt. — Die Herstellung eines Kanals in der Winterstraße wird dem Baugeschäft A. Graf hier übertragen. — Die zur Erweiterung der städtischen Gas- und Wasserwerke erforderlichen Arbeiten werden wie folgt vergeben: Maurerarbeit: A. Gerhard, Zimmerarbeit: L. Hölger, Steinhauerarbeit: B. Kirchenbauer, Eisenlieferung: L. J. Ettlinger, Cementarbeiten: A. Gerhard. — Auf Ansuchen des katholischen Stiftungsraths wird zur Vornahme der Wahl von Stiftungsrathsmitgliedern ein Lokal im Schulhaus Erbprinzenstraße unentgeltlich zur Verfügung gestellt. — Dem städt. Archiv sind Geschenke zugegangen: von Herrn Oberlandesgerichtsrath Bohm der Abdruck eines Aufrufs des Großherzogs Karl von Baden vom 20 November 1813, von Herrn Buchdruckereibesitzer Max Müller eine größere Anzahl älterer Druckschriften. Der Stadtrath spricht hierfür Dank aus.

— **Die Enthüllung des Scheffeldenkmals** ist jetzt endgültig auf Samstag, den 19. November, anberaumt.

— **Die Herbstkontrolversammlungen** finden in diesem Jahre in der Zeit vom 2. bis einschließlich 7. Nov. statt. Es haben bei denselben alle Dispositionsurlauber und Reservisten mit Einschluß der Halbinvaliden und Garnisondienstfähigen, sowie der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften zu erscheinen.

— **Ernennung.** Der hier beliebte, langjährige Dirigent unserer vortrefflichen Grenadierkapelle, Herr A. Böttge, ist zum Königlichen Musikdirektor ernannt worden. Wir gratuliren!

Arbeiterwochenkarten. Die Generaldirektion der großh. badischen Eisenbahnen gibt Nachstehendes bekannt: Mit Wirkung vom 24. l. M. wird mit höherer Ermächtigung die Giltigkeit der Arbeiterwochenkarten derart festgesetzt, daß diese Karten Vormittags zu den vor 9 Uhr und Nachmittags in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar zu den nach 4 Uhr, in den übrigen Monaten zu den nach 5 Uhr kursirenden Zügen (mit Ausnahme der Schnellzüge) benützt werden können.

— **Standesamt.** „Und die Liebe, sie ist doch kein leerer Wahn," — heute fanden auf dem Standesamt nicht weniger als 20 Trauungen statt.

— **Unfälle.** Vorgestern gerieth ein fünfjähriger Knabe Franz Feuchter in der Kapellenstraße unter die Lokalbahn und wurde ihm eine Zehe abgefahren. Das Kind war selbst schuld; es hatte sich an einen Wagen angehängt und fiel herab. — Ein Kutscher H . . . in der Durlacherstraße hatte dieser Tage ein ausrangirtes Militärpferd angekauft und spannte es sofort an den Wagen. Seine anwesende Frau wollte das Thier streicheln, es schlug wiederholt aus und traf dabei die zurücktretende Frau an den Kopf. Schwer verletzt wurde sie in's städtische Krankenhaus verbracht, wo sie bald darauf starb.

— **Schwindler.** Ein nobel gekleideter junger Mann von ca. 24 Jahren stellte sich im westlichen Stadttheil bei Kaufleuten mit einer Liste vor und lud zu Unterschriften ein. Diejenigen, die eine Mark entrichteten, sollten den ganzen Tag von der Sonntagsruhe befreit sein, Diejenigen, die 50 Pfennige zahlten, konnten mehrere Stunden über die gesetzliche Frist erlangen. Trotz des derben Schwindels gingen doch Verschiedene auf den Leim; auf den Schwindler wird gefahndet.

— **Verhaftet.** Ein Schneidergeselle Namens Johann Jockers von Badenweiler, welcher von der Kaiserl. Staatsanwaltschaft in Straßburg i. E. wegen Diebstahls verfolgt wurde, ist vorgestern Nacht hier verhaftet worden.

— **Verhaftungen.** Ein Student, der mit einem Dienstmann einen ärgerlichen Straßenskandal verübte und sich noch renitent gegen die Polizei zeigte, mußte, weil er ohne Legitimation war, im Engelsthurm übernachten. — Ein Schlosser Schm . . . . wurde wegen unerlaubten Auswanderns verhaftet. — Gestern soll einem Gerücht zu Folge von drei Gendarmen der muthmaßliche Thäter des „Malscher Mordes" aus dem Elsaß hierher gebracht worden sein.

— **Unfug.** Vorgestern Nacht wurde in der Hebelstraße von unbekannten Thätern ein echter Bubenstreich verübt. Die Burschen schoben einen daselbst stehenden Möbelwagen umher, dabei gerieth die Deichsel in ein Ladenfenster, zertrümmerte den herabgelassenen Rollladen und das große, theuere Ladenfenster des evangelischen Schriftenvereins. Die Thäter ließen die Deichsel stecken und suchten das Weite; auf dieselben wird gefahndet.

— **Diebstahl.** Ein Bäckergeselle von Baden, der in Köln seinem Meister einen goldenen Ring, eine silberne Uhr und 20 Mk. baar Geld gestohlen, stellte sich hier freiwillig dem Gericht.

— **Diebstahl.** Einem Mann, der in einem hiesigen Gasthause übernachtete, wurden von seiner Begleiterin 25 Mark aus der Tasche gestohlen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Okt. Nach dem „Hamb. Korr." ist für Preußen pro 1893/94 ein Mehr von Matrikularumlagen für den Reichshaushalt von 15 Millionen zu erwarten, dem ein entsprechendes Plus bei den Ueberweisungen nicht gegenübersteht.

Zur Ausführung des Invaliditätsversicherungs-Gesetzes ist dem Bundesrath, lt. „Frkf. Ztg.", eine Vorlage gemacht worden, welche Bestimmung trifft über diejenigen Ausländer, welche als im Inland nur vorübergehend beschäftigt von dem Versicherungszwang frei zu lassen sind. Es werden die einzelnen Arbeiterklassen, insbesondere solche, welche in der Schifffahrt thätig sind, in der Vorlage besonders aufgeführt.

Paris, 22. Okt. 500 Soldaten sind nach Dahomey abgegangen. Die Entsendung ist seit Langem vorgesehen als regelmäßiger Ersatz der Truppen in Dahomey.

Nach einer Meldung aus Valparaiso streiken die Arbeiter der Eisenbahn Valparaiso-Santiago, weil die Unternehmer eine Lohnerhöhung verweigerten. Unruhen fanden nicht statt; dennoch ward Militär in das Streikgebiet entsandt.

Handel und Verkehr.

Radolfzell, 19. Okt. Heute war der bestbefahrene Obstmarkt in diesem Jahre, indem 448 Säcke Mostäpfel und 49 Säcke Mostbirnen beigeführt waren. Für erstere wurden 10—11 Mk. und für letztere 13—15 Mk. bezahlt. Etwa 90 Centner blieben unverkauft und lagern im Kaufhause. Tafelobst waren etwa 90 Centner vorhanden, welches rasch seine Abnehmer fand. Die Preise stellten sich hier auf 12—16 Mk.

Frankfurt, 21. Okt. Die abermalige Dementirung der signalisirten Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Finanzminister mit der Rothschildgruppe verstimmten die Wiener Spekulation und die von dem genannten Platze gesandten matten Kurse würden auch an unseren Börsen größeren Eindruck gemacht haben, wenn nicht für einige gestern stark zurückgegangenen Papiere wiederum Deckungsbedürfniß vorhanden gewesen wäre. So konnten Handelsantheile auf das Gerücht einer neuen Emission von Transvaal-Obligationen seitens dieses Instituts ihren Preis etwas bessern und auch serbische Fonds vermochten ihren jüngsten Rückgang wieder zu paralisiren. Die übrigen Werthe haben, mit Ausnahme von Türkischen Werthen, durchwegs kleine Einbußen zu verzeichnen. Oesterreichische Bahnen still; Schweizer Bahnen gegen gestern Mittag behauptet. Montanpapiere Bruchtheile abgeschwächt. Türkenloose wurden zu anziehenden Kursen lebhaft umgesetzt; für dieses Papier zeigte Paris stärkere Nachfrage. (Frankf. Journ.)

Nürnberg, 20. Okt. (Hopfenbericht.) Die flaue Haltung des Marktes machte sich auch gestern geltend. Zu schwach behaupteten Preisen gelangten 500 Ballen zum Verkauf. Heute kamen 700 Ballen mittelfränkische Landhopfen herein. Unter dem Druck eines starken Angebotes vermochten die Preise ihren bisherigen Stand nicht zu behaupten und mußten solche für Markthopfen etwa 10 Mk., für bessere Sorten 5—8 Mk. nachgeben. Umsatz 1000 Ballen. Flau. Es wurden bezahlt: Markthopfen 95—115 Mk. Gebirgshopfen 120—125 Mk. Hallertauer 110—130 Mk. Siegel 125—155 Mk. Württemberger 115—135 Mk. Spalter Land, leichte Lagen 140—150 Mk.

Genter 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 15. Okt. Auszahlung am 18. Nov. 1892. Hauptpreise: Nr. 70117 5000 Fr. Nr. 115682 2000 Fr. Nr. 157081 1000 Fr. Nr. 25630 57930 je 500 Fr. Nr. 24401 27202 66337 126355 159774 je 250 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 110 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1869. Ziehung am 15. Okt. Auszahlung am 31. Okt. 1892. Hauptpreise: Nr. 688191 200,000 Fr. Nr. 273896 404222 518708 637832 je 10,000 Fr. Nr. 46410 158898 187210 361827 892188 425411 477121 515920 628008 685857 je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburt: 15. Okt. Johanna Maria, Vater Philipp Stauch, Backofenbauer.

Todesfälle: 19. Okt. Stefan Kühn, Taglöhner, ein Ehemann, alt 45 Jahre. — Mina, alt 3 Monate 21 Tage, Vater Thomas Hankins, Kutscher. — 20. Okt. August, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Ferd. Bausback, Kaufmann.

Herzliche Bitte.

Für die arme Wittwe eines Arbeiters (Mitglied des katholischen Arbeitervereins), die in Folge des nach langer Krankheit innerhalb zwei Tage erfolgten Todes von Gatte und Kind, sich in großer Nothlage befindet und rasche Hilfe dringend nöthig hat, bittet der Unterzeichnete um milde Gaben an seine Adresse. Quittung wird im „Beobachter" erfolgen.

Karlsruhe, 23. Oktober 1892.

B. Haefner,
Vorstand des katholischen Arbeitervereins, Adlerstr. 42.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68,

Größtes Magazin eleganter Herren- und Knaben-Kleider.

Für den **Herbst** und **Winter** dieses Jahres ist mein Lager in fertigen

auf's Großartigste sortirt. **Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidern**

Durch sehr große und billige Einkäufe werde ich meinen werthen Abnehmern Vortheile bieten, wie dieses von keiner Seite geschehen kann.
Ganz besonders empfehle für **Herren** und **Jünglinge Havelocks** mit und ohne Aermel, **Mäntel** mit langer und kurzer Pelerine, in allen Stoffen, zu allen Preisen, für jede Figur passend, in **schönster Auswahl.**
Paletots und **Mäntel** mit Kragen und Pelerine für die lieben Kleinen in **großer Auswahl.**
☞ **Für Anfertigung nach Maass** prachtvolle Auswahl neuester und feinster Stoffe in nur besten Fabrikaten.
Bei elegantester Anfertigung, bester Verarbeitung solideste Preise.

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68.

Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Oktober 1892.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Strobel.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Thoma.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Rosenkranzandacht.
Kollekte für den St. Bonifaciusverein.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Muhler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kural Breitle.
2 Uhr Christenlehre
2½ Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
Kollekte für den St. Bonifaciusverein.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Knaben
2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Bis 26. d. M. incl.!
Im Museums-Gartensaale,
Ausstellung
der Original-Zeichnungen von
C. W. Allers.
„Backe[illegible] … Münsch," Malerische Erinnerungen an die Reise des Hamburger Schnelldampfers „Augusta Viktoria" in den Orient, 1891, (200 Blätter).
„Auf Capri." (62 Blätter.)
„Unsere Marine." (51 Blätter.)
Täglich 10 V.-M. bis 5 N.-M. — Entrée 50 Pf.

Madopolam
Shirting
Chiffon
Damast
Piqué
Croisé
Sammet
Futterstoffe
in
½ (50 mtr.) und
¼ (25 mtr.) Stücken
Muster & Preisliste frei.
J. Streit in Ettlingen. empfiehlt

1892er garantirt reinen la. Marsella Weiß- & Rothwein à 48 ₰ per Liter verzollt, 1892er Marsella Coupage (roth) à 38 ₰ per Liter; ferner Veltliner, Chianti, Barbera, spanische und deutsche Weiß- & Rothweine, sowie alle Sorten Branntweine in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst
Joseph Strobel in Bißlingen, Baden.
Preis-Courant gratis und franko.

Waschseife,

5 Pfd. 80 Pfg., wird abgegeben, so lange noch Vorrath vorhanden: **Marienstraße 3** im Laden, Karlsruhe.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Wegen Vornahme von Reparaturarbeiten im **großen Saal** fällt die **Vereinsversammlung** morgen aus; dagegen stehen sämmtliche übrigen Lokalitäten den Mitgliedern zur Verfügung.
Der Vorstand: Häfner.

Burg Zähringen,
Marienstraße 16,
hält ihre **Kegelbahn** bestens empfohlen.
Grüttner.

In der **Buchhandlung des kath. polit. Preßvereins in Brixen** ist soeben erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Kneipp's Heilerfolge auf brieflichem Wege. 100 wichtige Krankengeschichten gesammelt von Ph. Gruber, Sekretär des Herrn Pfarrer Kneipp. Preis kart.: M. 1.20, franko per Kreuzband M. 1.30.
Die Klosterküche von Wörishofen. Ein praktisches Kochbuch im Sinne Kneipp's. Preis broschirt: M. 1.60; kart. M. 2.—, franko per Kreuzband je 10 Pf. mehr.
Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Prof. Dr. Thomé's | Flora von Deutschland,
in ½ Jahre von 17 hohen Landesregierungen empfohlene | Oesterreich u. d. Schweiz.
Komplet in 4 starken Bänden oder 44 Lieferungen mit
616 prachtvoll und naturgetreu in feinstem Farbendruck
ausgeführten Tafel-Abbildungen.
Preis pro Lieferung mit 14 Tafeln nur 1 Mark.
Auch höchst elegant in 4 feinen grünen Halbfranzbänden 54 Mark.
Verlag von **Fr. Eugen Köhler** in Gera-Untermhaus.

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch"
ist die reich illustrirte und in ihrem Inhalte gediegenste Zeitschrift
Deutscher Hausschatz.
Mit Extrabeilage:
„Für die Frauenwelt".
Von der gesammten katholischen Presse auf's Günstigste besprochen und empfohlen.
Erscheint von Oktober bis Oktober.
Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf.
Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pf.
Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.
Regensburg. Friedrich Pustet.
Heft 1 vom XIX. Jahrgang 1893 soeben erschienen.
Abonnements werden fortwährend entgegengenommen und prompt besorgt von der **Literarischen Anstalt in Freiburg** und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Das Lehr- und Erziehungs-Institut zum hl. Grab in Baden-Baden

nimmt im Früh- und Spätjahr Mädchen auf vom 10. Jahre an.
Sorgfältigste Erziehung!
Unterrichts-Gegenstände wie an Höheren Töchterschulen mit Berücksichtigung des praktischen Lebens.
Französische Konversation!
Schöne Gartenanlage beim Institut und Thermalbäder.
Näheres durch Unterzeichnete.
M. Amalia, Priorin.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Mein Lager in **Oefen, Herden, Feuerungsgeräthen** ꝛc. empfehle zu billigsten Preisen.
J. Bähr, 51 Waldstraße 51.

E. Lorenz, prakt. Zahnarzt,
Kaiserstraße 153, Karlsruhe.

Zinscoupons per November

löse ich bestens ein.
Den An- und Verkauf von Anlage- und Speculationswerthen besorge ich unter coulanten Bedingungen.
A. MARX, Bankgeschäft,
Karlsruhe, neben der Reichsbank.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Mache dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich Sonntag, den 23. Oktober, die Wirthschaft zum
„Goldenen Kreuz"
Durlacher Allee 30
eröffnet habe.
Für ausgezeichneten Stoff **Printz'sches Bier,** sowie reine **neue** und **alte Weine, gute Küche, reelle Bedienung** ist bestens gesorgt und bitte um zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Karl Friedrich Kübler,
Wirth.

Einer hiesigen geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Mittheilung, daß ich im Hause **mittlere Waldstraße 49** meine
Conditorei mit Café
neu eröffnet habe.
Mein seitheriger Laden, Kaiserstraße 213, im Hause des Herrn Vergolder L. Ziegler, bleibt als Filiale bestehen.
Für seitheriges Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.
Michael Giebel, Conditor.

Grösste Auswahl der Residenz.
Herbst- und Winter-Ueberzieher,
zu 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 25, 28 bis 55 Mark,
Havelocks und Hohenzollern-Mäntel
in verschiedenen Stoffen und Farben zu **15, 17, 18, 20, 22, 25, 28, 30 bis 48 Mk.**
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine,
besonders für jüngere Herren,
zu 22, 25, 26, 28, 30, 32 35 bis 55 Mark
empfiehlt die **Herrenkleiderfabrik** von
N. Breitbarth, im grossen Eckladen der Kaiser- und **Lammstrasse.**
☞ **Anfertigung nach Maass** im **eigenen** Atelier unter Leitung tüchtiger Arbeitskräfte.
Billigste Bezugsquelle Karlsruhes.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab
☞ Hebelstraße 13, ☜
hinter dem Rathhaus, nahe am Marktplatz.
Mein Lager ist mit allen **Neuheiten der Saison** ausgestattet und bitte um gefl. Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Moritz Bär,
Tuch- und Manufakturwaaren,
13 Hebelstraße 13

Ein Familienvater in Karlsruhe (dessen Frau schon 18 Jahre krank ist), der aus Gesundheitsrücksichten seine Profession als Schneider nicht mehr betreiben kann, sucht eine **Stelle als Ausläufer, Portier** oder ähnliches. Gefällige Auskunft ertheilt Herr **Flinr,** Vorstand des Männer-Vinzentius-Vereins, Herrenstraße 46.

F. Bausback,
Weinhandlung,
Kontor: Amalienstraße 53, 2 Stock, empfiehlt zum Faßbezug in- und ausländische Weine und sichert bei streng reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Selbsteingemacht.
Neues Sauerkraut,
ff., per Pfund 12 Pfg.,
Schnitzel-Bohnen,
ff., per Pfund 18 Pfg.,
empfiehlt
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.
NB. Von 25 Pfund an bedeutende Preisermäßigung.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides
Salon-Pianino
mit noblem, vollem Ton wird sehr billig verkauft: **Schützenstraße 12** im 2. Stock.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch.
Frau Eiße, Wittwe.

Neues
feinstes Filder-Sauerkraut, neue Essig- und Salzgurken
empfiehlt
J. B. Klingele, Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße.

Katholischer Arbeiterverein der badischen Residenz.

Morgen, Sonntag, den 23. d. M., Abends 7 Uhr, findet in unserem Vereinslokal zur „Wacht am Rhein" ein **Familienabend** statt. Die werthen Mitglieder mit ihren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Des beschränkten Raumes wegen ist das Einführungsrecht nicht gestattet.
Der Vorstand: L. Lohmann.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen M. 1.—.
Vom 23. bis mit 29. Oktober:
Reise
Sr. Maj. Schiff „Hertha".
II. Theil:
Ost-Asien.

Festhalle.
Sonntag, den 23. Oktober 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
Großes
Militär-Doppel-Concert,
ausgeführt von dem
Gräflich Görtz'schen Militär-Musik-Corps aus Schlitz
und der Kapelle des
1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20
unter Leitung ihrer Dirigenten,
Herrn **Stiehl** und **Damm.**
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg., Nichtabonnenten 60 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 23. Okt. 13. V. a. Ab. **Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.
Stadtgartentheater Karlsruhe.
Sonntag, den 23. Okt. 11. Vorstellung des Gr. Hoftheaters. **Der Bibliothekar.** Schwank in 4 A. ten von G. v. Moser. Anfang 4 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 43.
H. Vogel, Direktor.